Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 11 (1931-1932)

Heft: 9

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

typische Zeitteile.

Kommunismus fand." Welche Summe enttäuschender Ersahrung hat ihn zu diesem Punkt getrieben, daß er nicht mehr anders konnte. Durch seine unbestechliche Gesinnung ein ganz besonderes Buch!

Die erste Periode des Nachtriegs führt vom Kamerabschaftszusammensbruch bis zur Inflation. Der Kamerad wird wieder ein ziviler Herr Soswieso; die Notgemeinschaft des Krieges zersplittert in die Unzufriedensheit und Hilflosigkeit einer Unmenge Privatpersonen. Für die Menschen dieser ersten Periode ist das Wort Kenns "entwurzelt und hoffnungslos" der Schlüssel für ihr gemeinsames Elend. Aber welche Spannweite zwischen dem passiven Pessimismus Remarques, wo man letterdings zur Natursheilfunde flüchtet und dem Pessimismus von Kenn, der in den Kommunissmus mündet. Ihr neuer Lebensraum entsteht mit der allgemeinen Utomissierung und Ausschung, ein Lebensraum entsteht mit der allgemeinen Utomissierung und Ausschung, ein Lebensraum der Isoliert heit von allen verbinden den Gemeinschen Fraum der Isoliert werdelte Wesensselemente, erscheinen neue Gesichter: Wandlungen der Gesamtanlage zu

(Fortsetzung folgt.)

neuen Then: der Pessimist ohne Boden; der end und zwecklose Geschäftemacher; der andere verschleudernde ober sich wegwerfende Sexuelle; der soziale Revolutionär. Sie alle sind nicht Ausnahmen in einer Andersheit, sondern

Politische Kundschau

Bur politischen Lage.

Der Meinungsstreit um den Völkerbund. / Die kommende deutsch-französische Auseinandersetzung. / Die innere Entwicklung Deutschlands.

Bir lesen im Tagesbericht der "Basler Nachrichten" vom 23. Oftober 1931: "D. Die gestrigen und heutigen Genser Depeschen zeigen, daß der Bölkersbundsrat an einer erneuten Bertagung seiner Berhandlungen über den Mandschusreikonflikt herummacht. Das kann bei oberflächlicher Betrachtung den Eindruck der Schwäche hervorrusen. Dieser Eindruck wäre aber falsch. Tatsächlich gehört auch die Vertagung zu den Bemühungen des Kats, beide Streitpartner höflich, aber energisch unter Druck zu sehen."

Die seitherigen Ereignisse werden auch den Bersasser dieser bemerkenswerten Ereignisse mit einem ironischen Lächeln auf seine damaligen "Feststellungen" zusückblicken lassen, wenn er sie nämlich noch einmal lesen sollte. Die Außerung ist jedoch ein Zeugnis dafür, wie groß die Berlegenheit jener Partei getreuer Bölkersbundsanhänger in der Schweiz war, die eben unbedingt einen Ersolg des Bölkersbundes sehen muß! "Und geh es, wie es wöll..."

Seither ift die Lage des Bölferbundes in seiner Schlichterrolle im mandschurischen Streite nur immer unerfreulicher geworden. Wochenlang haben sich die neuen Berhandlungen des Bölferbundsrates in Paris hingezogen. Immer deutlicher wurde die völlige Hilfojigfeit aller Bölterbundsinstanzen gegenüber dem Willen Japans und gegenüber seiner lächelnden Aalglattheit. Dieje Lage murde mit der Beit allmählich peinlich. Glaubte man einmal, wenigstens auf bem Bapier eine Ginigung erzielt zu haben, fo machten die Ereignisse in der Mandschurei einen neuen Strich durch die Rechnung oder es kam im letzten Augenblick wenigstens wieder ein neuer Borbehalt von einer der Parteien. So wollten und wollten die Berhandlungen nicht vom Blede ruden. Schlieflich, als ichon die gange Belt fehr ungeduldig und naturlich auch sehr spottlustig geworden war, vermochte man doch noch einen der beliebten Bölkerbundsabschlüsse zu erzielen. Man hat ja nachgerade eine beneidenswerte Beschicklichkeit darin gewonnen, schwierige Fragen damit zu "erledigen", daß man sie an eine Kommission weist oder darüber eine allen Teilen recht gebende Reso= lution saßt. Diesmal hat man nun ein übriges getan und hat sowohl eine Rommission bestellt als eine Resolution gefaßt! Bas will man noch mehr?

In der völferbundsgetreuen schweizerischen Presse erschienen denn auch sosort die settgedruckten Überschriften: "Einigung des Bölferbundsrates", "Einstimmige Annahme der Bölferbundsresolution", "Erfolgreicher Abschluß der Ratstagung" u. s. w. Darunter stand eine kurze Pariser Meldung, daß wirklich die Schlußeresolution in Paris von allen Ratsmitgliedern angenommen worden sei. Erst wenn man geduldig weiter las und den aussührlichen Bericht über die Pariser Berhandlungen auch noch durchging, so stieß man auf die erbauliche Mitteilung, daß die beiden streitenden Parteien zu der schönen Bölferbundsresolution ausdrücklich ihre Borbehalte gemacht haben. China hat das nur in einem einzigen Falle getan, Japan aber gleich in acht Fällen. Damit behielten sich beide Teile für die hauptsächlichsten Streitpunkte freie Hand vor!

Es bedeutet unter diesen Umständen allerhand, wenn man dieses Ergebnis als Erfolg bezeichnet, wie das z. B. in der "Züricher Post" vom 14. Dezember gesichehen ist:

"Ein Erfolg des Bölterbundsrates. Wochenlang hat der Bölferbundsrat nun in Paris getagt, wochenlang hat er zwischen japanischen Duertreibereien und chinesischer Verwirrung vermitteln müssen. Was dabei hers ausgekommen ist, macht einen mageren Eindruck, aber es ist doch etwas heraussgekommen, und die Existenz des Bölkerbundes hat ersordert, daß die beiden Konfliktsparteien vor einer internationalen Behörde Rechenschaft ablegen mußten und daß durch diese Behörde der Druck einer Art Weltmeinung auf sie ausgeübt wurde. Das ist, wie die Dinge auch im Einzelnen liegen, der Ersolg des Völkersbundes im Mandschureikonslikt, ein Ersolg, der durchaus ermutigend ist."

Eine derartige Einstellung kann man nur auf eine Art erklären: Man will am Bölkerbund mit aller Gewalt nur Erfolge sehen und sieht sie deshalb absichtlich oder unabsichtlich auch da, wo eine ernsthafte überlegung zu den schwersten Besbenken führen müßte. Man klammert sich deshalb an die Form, die ja bei Bölkersbundsaktionen immer recht geschickt aufgezogen wird.

In diesem Borgehen liegen allerlei Gefahren. Erstens einmal besördert man bamit die rein sormalen Künste der Bölkerbundsdiplomatie, die über die Tatsachen mit schönen Worten hinweggleiten will. Das mag für den Augenblick recht ansgenehm sein, da man der Wirklichkeit nicht klar entgegensehen muß, wird sich aber früher oder später rächen. Man schafft aber ferner durch ein solches Vorgehen eine völlig falsche Sicherheit in der öffentlichen Meinung, die planmäßig dazu gebracht wird, an Kräfte zu glauben, die nun einmal nicht vorhanden sind. Man trifft schließlich damit zu Gunsten einer augenblicklichen Beruhigung den Grundsatz auß schwerste, daß der Völkerbund das Recht zu versechten hat und nicht die geschmeidige

Politik des jeweilen gerade Möglichen zu verfolgen hat. Das aber ist im mandschurischen Streit in ausgiebigem Maße der Fall und wirkt sich vollskändig gegen das schwächere China aus.

Einer so unvorsichtigen Schönfärbeaktion gegenüber wirkt z. B. die Haltung des Außenpolitikers der "Gazette de Lausanne" sehr vernünftig, der am 14. Deszember die mandschurische Politik des Bölkerbundsrates solgendermaßen kennszeichnete:

"Der Bölferbundsrat hat einen Treffpunkt für Interessen gesucht, die doch völlig auseinander laufen. Er hat sich vorgenommen, Leute zusammenzubringen, die sich verabscheuen. Um das aber zu erreichen, hat er schließlich seine ganze Tätigkeit darauf beschränkt, eine Formel zu sinden, die immer unbestimmter und nichtssagender wurde; denn natürlich mußte sie wie alle Formeln unbestimmt und nichtssagend sein, um von jedermann angenommen zu werden.

Aber ist das nicht das gewohnte Vorgehen, das man seit Jahren besolgt? Strengt man sich nicht seit Jahren bei jeder Gelegenheit an, eine Formel zu finden, weil man sich nicht einigen kann, etwas Besseres zu tun? Dann kann man ja ausrusen: Sieg, Sieg, wenn man die Formel gefunden hat! Und so sucht man mit Worten die wirklichen Tatsachen zu verbergen. .."

Wir sind mit dieser Beurteilung vollständig einverstanden. Wir sind ebenfalls mit der Ansicht des gleichen Aufsates einverstanden, daß der Bölkerbund auch nicht beanspruchen darf, durch seine Bermittlertätigkeit einen Krieg verhindert zu haben. Zu einem Krieg gehören, wie ganz richtig gesagt wird, zwei Teile, und China ist eben gar nicht im Stande, einen Krieg zu führen. Auch ohne den Bölkerbund wäre also die Sache zu Gunsten Japans rasch erledigt gewesen, nur vielleicht noch erheblich rascher als jett. Und die Vermittlerrolle hätte ebensogut eine Botschafterkonserenz der Großmächte übernehmen können, wenn das notwendig geworden wäre.

Von Leistungen des Völkerbundsrates bleibt also wenig oder nichts übrig. Dafür ist die Tatsache von neuem bekräftigt worden, daß die ganze große Friedens=maschine einer Großmacht gegenüber kläglich versagt, wenn nicht andere Groß=mächte mit ihren Machtmitteln entschlossen dahinter stehen. Von Recht und Gerechtigkeit und all den schönen Jbealen bleibt da herzlich wenig mehr übrig. Das müssen wir uns merken!

. . .

Über all dem fernen Kriegslärm aus der Mandschurei und über die krampfshaften und vergeblichen Bersuche des Völkerbundsrates zu einer Vermittlung zwisschen den beiden ostasiatischen Gegnern hinweg wird sich in den kommenden Wochen und Monaten immer stärker das Problem des deutschsfranzösischen Verhältnisses der Offentlichkeit Europas und der ganzen Welt aufdrängen. Über all dem mandschurischen Geschrei und über den wirtschaftlichen Nöten hat man dieses alte Kernproblem bei uns beinahe vergessen. Nun aber wird man sich wieder ernsthaft mit ihm beschäftigen müssen, denn bereits hat die neue Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Frankreich an den verschiedensten Stellen eingesetzt.

Da ist einmal das Auseinanderplaten der beidseitigen Interessen auf wirtschaftlichem und sinanziellem Gebiete sestzustellen. Frankreich hält seit dem Ausegange des Weltkrieges unverrückbar daran sest, daß Deutschland die Schäben des Krieges auch sinanziell auszugleichen habe. Es hat diesen Grundsat im Versailler Vertrag sormuliert niederlegen lassen. Es hat auch je und je gezeigt, daß es diese Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht als bloßen Buchstaben aufsasse, sons dern die tatsächliche und vollständige Ersüllung verlange. Es hat dazu selbst die militärische Besetung des Auhrgebietes vorgenommen, es ist also auch vor der Gewalt nicht zurückgeschreckt, um die deutschen Zahlungen in Fluß zu halten. In den zwölf Jahren seit Kriegsende ist es lediglich durch den Oruck der ganzen Welt so

weit gekommen, daß Frankreich in eine gewisse Ermäßigung der ursprünglich ins Userlose gehenden Forderungen nach "Reparation" einwilligte. Ein erster Abbau dieser Forderungen erfolgte durch den Dawes-Plan, ein zweiter, erheblich weitergehender, durch den Youngplan. Schließlich ist es dann auf Beranlassung Hoovers in diesem Jahre zur vorläusigen, freilich nicht restlosen Einstellung der deutschen Zahlungen gekommen. Nur der Druck Amerikas angesichts des drohenden zweiten Zusammenbruchs der deutschen Finanzen hat Frankreich so weit gebracht. Das Ministerium Laval hat aber lieber einen Finanzkrieg mit England und den Berseinigten Staaten unternommen als gänzlich auf die Reparationen zu verzichten.

Heute weiß man, daß Deutschland völlig außer Stande ist, nach Ablauf der bewilligten Schonfrist die Zahlungen an Frankreich wieder aufzunehmen. Die wirtschaftliche und sinanzielle Lage des deutschen Reiches hat sich ja rasch weiter verschlechtert und sehr große Teile der deutschen Bevölkerung leben schon heute in einem kaum vorstellbaren Elend. So werden denn nächstens die Berhandlungen über die deutschen Reparationszahlungen von neuem ernsthaft in Gang kommen, nachdem ja die Finanzleute bereits in Basel zusammengetreten sind. Daß Deutschsland nicht zahlen kann und nicht zahlen wird, steht sest. Was wird Frankreich dazu sagen? Was wird Frankreich für den vorläusigen Berzicht auf deutsche Zahlungen verlangen? Man weiß ja, daß es früher schon politische Zugeständnisse verlangte: Eine erneute Anerkennung der 1918/19 geschaffenen Zustände in Europa durch Deutschland, Entgegenkommen gegen die französischen Basallenstaaten und vor allem gegen Polen, schließlich wahrscheinlich auch die undefristete Berlängerung der französischen Herrschaft im Saargebiet. Diese Forderungen werden sicher erschoben werden, was aber Paris im einzelnen verlangen wird, das steht noch dahin.

Nun weiß man aber ohne weiteres, daß die Regierung Brüning derartige französische Forderungen nicht annehmen wird. Man kann ruhig sagen, daß keine deutsche Regierung solche Forderungen Frankreichs annehmen kann, ohne nicht sosort weggesegt zu werden. Was aber soll also geschehen? Was werden die angelsächsischen Mächte tun? Was wird Frankreich unternehmen? Wird es von neuem zur Sewalt, zur Besetung deutschen Gebiets schreiten? Das sind Schicksalsstragen sür die europäische Jukunft, auf die man heute noch keine Antwort weiß. Jedensalls wird die weitere Gestaltung der wirtschaftlichen und sinanziellen Lage Frankeichs bei der Beantwortung dieser Fragen wesentlich mitwirken. Bleibt die günstige Lage für Frankreich bestehen, so wird es auch politisch seine Ansprüche durchsechten und wahrscheinlich auf irgend eine Weise durchsehen.

Dazu kommt nun eine zweite schwere Auseinandersetzung auf der kommenden großen Abrüstungskonserenz in Genf. Auch hier stehen sich die Meinungen Deutschlands und Frankreichs schroff gegenüber. Frankreich denkt gar nicht daran, seine Rüstungen einzuschränken. Es hält seine militärischen Machtmittel für den wichtigken Pseiler seiner überragenden Bormachtstellung auf dem europäischen Festland. Wahrscheinlich hat es damit vollskändig recht. Weiter hält es aber auch die erzwungene Abrüstung Deutschlands sür ebenso wichtig sür die Erhaltung seiner Bormachtstellung und sehr wahrscheinlich hat es auch damit recht. Es wird also alle Bersuche Deutschlands, aus dem moralischen Mäntelchen des Bersailler Bertrages für die eigene Küstungsfreiheit oder die Abrüstung der andern Nuten zu ziehen, schroff ablehnen. Es wird auch die Bestrebungen der angelsächsischen Mächte, das französische Kriegsinstrument zu schwächen, ebenso bestimmt zurückweisen. Damit aber werden auf der Abrüstungskonserenz mancherlei Zusammenstöße unvermeidlich sein, wenn auch heute schon die Hossinungen auf irgend ein Ergebnis der Abrüstungskonserenz einen kaum überschreitbaren Tiespunkt erreicht haben.

So sind die Zukunstsaussichten für ein Zusammengehen Deutschlands und Frankreichs nicht gerade günstig, wenn auch nicht hoffnungslos. Bor allem stimmt bedenklich, daß die Regierung Laval fast völlig ins nationalistische Fahrwasser ge-

kommen ist. Briand ist von Laval ganz zur Seite geschoben worden, wobei der frühere Linksmann sich immer stärker auf die Rechte stütt. Dafür hat seine Einstellung zu den Borsällen im Trocadéro in Paris und jenen in Bordeaux deutlich Zeugnis abgelegt. Laval hat die Ausschreitungen der französischen Nationalisten gegen eine internationale Friedenskundgebung mit Rednern vom Gewicht des früheren amerikanischen Botschafters Houghton, des Engländers Lord Cecil, des deutschen Reichstagsabgeordneten Joos gebilligt und die Sprengung einer nationalistischen Bersammlung in Bordeaux durch die Linksparteien verurteilt. Bas läßt eine solche Einstellung erwarten?

* *

Böllig unsicher bleibt dabei die zufünftige Haltung Deutschlands. Die Not hat in allen Teilen des deutschen Volkes soweit um sich gegriffen und eine derartige Höhe erreicht, daß langsam aber sicher alle alten Bindungen zermahlen werden. Der gewöhnliche Burger und erft recht ber höher Gebildete und weiter Blidende verliert alles und jedes Zutrauen zu den bestehenden Einrichtungen und ben bisherigen Führern. Die Massen sind in eine berartige Rotlage gefommen, daß sie sich sagen, schlechter könne es nicht mehr tommen, höchstens beffer. So sehen wir denn, wie diese Massen unruhig zwischen den Extremen Rechts und Links schwanken und bei ihnen den Ausweg aus der Not der Gegenwart suchen. Aus dieser Lage ziehen die Kommunisten weidlich ihren Borteil. Aus dieser Lage aber wächst ber Nationalsozialismus mit geradezu tropischer Schnelligkeit und elementarer Kraft. Die alten gemäßigten Barteien aber und politischen Richtungen werden zerrieben. Die liberalen Gruppen finten gur Bedeutungelofigfeit herunter. Die Gozialbemokratie mit ihrem gewaltigen Apparat erlebt nachgerade lebensgefährliche Einbugen und sieht den Augenblind herannahen, wo die Macht im Staate und da= mit die Berfügung über die staatlichen Geldmittel und die Staatsstellen ihr entgleitet. In einer solchen Lage werben die Konjunktursozialisten rasch verschwunden fein. Selbst bas Zentrum sieht seine bisher so totsichern Bahlermassen ins Banten geraten. Sie alle werden von Kommunisten und Nationalsozialisten beerbt. Kommen einmal die Preußenwahlen oder gar neue Reichstagswahlen, jo wird die innerpolitische Entscheidung fallen.

Unter solchen Umständen steht die Regierung Brüning vor einer ungeheuern Aufgabe gegenüber dem Ansturm von innen und dazu auch noch gegenüber dem Ansturm von außen. Es ist gänzlich unsicher, ob es ihr gelingen wird, mit all der entfalteten Energie und all den radikalen Maßnahmen das Steuer in den Hährden zu behalten. Aber was dann? Wird es zu der auf die Reichswehr gestützten Diktatur kommen? Wird Hitler ans Ruder gelangen und wird er dann der surchtbaren Lage Meister werden? Niemand kann das wissen und niemand erkennt den Ausweg. Die Zeit wird die Antwort geben.

Marau, ben 16. Dezember 1931.

Settor Ammann.